

BRITA STEINWENDTNER: Jeder Ort hat seinen Traum. Dichterlandschaften. Innsbruck, Wien: Haymon, 2007, ISBN 978-3-85218-540-8, 278 S.

Als ‚Entdecker‘ der Landschaft in der europäischen Kulturgeschichte gilt gemeinhin Petrarca mit seiner berühmten Schilderung der Besteigung des Mont Ventoux; dies hat schon Joachim Ritter in seinem nach wie vor grundlegenden Aufsatz *Landschaft. Zur Funktion des Ästhetischen in der modernen Gesellschaft* (1963) festgestellt, in dem er auch „Landschaft“ definiert als „Natur, die im Anblick für einen fühlenden und empfindenden Betrachter ästhetisch gegenwärtig ist“.

Als Thema der Dichtung ist Landschaft in der deutschsprachigen Literatur seit dem Barock, vor allem aber der Aufklärung – man denke nur an Klopstocks Ode *Der Zürichsee* (1750) – geläufig. Rudolf Borchardts bekannte Anthologie *Der Deutsche in der Landschaft* (1927) kann als ein erstes Résumé zum Thema gelten. Und bis heute ist dieses, unter zum Teil veränderten Auspizien, im literarischen wie im literaturwissenschaftlichen Diskurs präsent; so veröffentlichte, um nur zwei Titel zu nennen, Friedmar Apel 1998 seine literarhistorische Untersuchung *Deutscher Geist und deutsche Landschaft. Eine Topographie*, und gerade unlängst erschien David Blackburns monumentale kulturhistorische Studie *The Conquest of Nature. Water, Landscape, and the Making of Modern Germany* (2006, dt. 2007). Nicht zuletzt wird derzeit von einer internationalen Forschungsgruppe *Ein literarischer Atlas Europas* erarbeitet (www.literaturatlas.eu). Landschaft allerorten, könnte man also kalauern und sich fragen, ob es denn da noch terras incognitas gibt, regional wie auch von der Betrachtungsweise her.

Den Beweis für die Existenz der einen wie der anderen tritt nun Brita Steinwendtner mit ihrer Essaysammlung *Jeder Ort hat seinen Traum* an, über *Dichterlandschaften*, wie der präzisierende Untertitel lautet. Der schön und auch mit Photos ausgestattete Band enthält zwölf Essays über dreizehn, meist österreichische Schriftstellerinnen und Schriftsteller und eine für sie wichtige Landschaft, nicht wenige davon übrigens in der italienischen Heimat Petrarcas gelegen: Bruce Chatwin auf dem Peloponnes, Paul Wühr am Trasimenischen See, Hartmut Lange (ebenfalls) in Umbrien, Veit Heinichen in Triest, Ingeborg Bachmann und Johannes Urzidil in Rom, Ilse Aichinger in Wien, Peter Turrini im Weinviertel, Barbara Frischmuth im Ausseerland, Christoph Ransmayr im Salzkammergut, Raoul Schrott im Gurgltal, Wolfgang Hildesheimer im Puschlav und Peter Handke in den „Wälder[n] von Versailles“ (S. 249).

Steinwendtner hat alle diese Landschaften, die bei ihr auch Stadtlandschaften sein können wie Rom und Triest, bereist und ist den Spuren nachgegangen, die sie im Werk der Schriftsteller hinterlassen haben, und auch denen, die von diesen vor Ort (noch) zu finden sind. Wenn sie noch lebten, hat sie die Autoren besucht, und sie schildert diese Begegnungen in ihren Essays ebenso plastisch und lebendig wie die Landschaften, in denen diese Begegnungen stattfanden. So vermittelt sie ein eindringliches und nicht selten poetisches Bild von beiden und macht auch die Faszination nachvollziehbar, die die jeweilige Landschaft auf ‚ihren‘ Schriftsteller ausübt(e) und sie ihm folglich, mit Ritter zu sprechen, „ästhetisch gegenwärtig“ macht(e).

Die Texte des Bandes sind Essays im besten Sinne, sie nähern sich ihrem ‚Gegenstand‘

aus durchaus subjektiver Sicht. Steinwendtner beschreibt nicht nur die Schriftsteller und Landschaften, sondern auch ihren eigenen Zugang resp. Weg zu beiden, und sie reflektiert zudem immer wieder ihr eigenes Schreiben darüber, wenn es etwa heißt: „Wir sind da, um Wolfgang Hildesheimer nach-zu-denken“ (S. 229). Die Autorin ist aber nicht ‚nur‘ Schriftstellerin, sondern auch Literaturwissenschaftlerin, eine poeta docta mithin, was man – und das ist als Lob gemeint – nicht nur an den Fußnoten erkennt, mit denen sie Zitate nachweist. Der Leser merkt rasch, dass die Autorin faktensicher ist und er sich darauf verlassen kann.

Schon Theodor W. Adorno beklagt freilich in *Der Essay als Form* (1958), dass dieser „in Deutschland als Mischform verrufen“ sei und „unter den Allotria“ rangiere. Und dieses Vorurteil mag es dem Band beim wissenschaftlichen wie beim breiten Lesepublikum schwer machen, das Wissenschaft und Literatur als Genres gern geschieden weiß. Wer aber solcherart in Schubladen denkt, begibt sich einer interessanten und anregenden Lektüre, die auch wichtige neue Perspektiven auf das Thema ‚Literatur und Landschaft‘ eröffnet.

In ihrem brillanten Doppelporträt – dem einzigen des Bandes – Bachmanns und Urzidils in Rom schreibt die Autorin, gleichsam als Forderung an sich selbst: „Jeden Tag ein Stück näher kommen jenen, die ich suche“ (S. 88). Steinwendtner ist den dreizehn Schriftstellerinnen und Schriftstellern und ihren Landschaften sehr nahe gekommen, und der Leser kann es ihr, dank ihrer Schreibkunst, nachtun.

Klaus Johann (Münster)

MIRJAM TRIENDL-ZADOFF: Nächstes Jahr in Marienbad. Gegenwelten jüdischer Kulturen der Moderne. Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht, 2007, ISBN 9783525569955, 246 S.

Der von Mirjam Triendl-Zadoff im Vandenhoeck&Ruprecht Verlag vorgelegte Band *Nächstes Jahr in Marienbad* mag Großbuchhändlern als typisches Nischenprodukt erscheinen. Man wird es daher weder in den Fachbuchregalen noch in den Auslagen finden. Welches Fachpublikum sollte hier auch angesprochen werden? Tatsächlich bedient das Buch weit mehr als nur eine Nische im Spektrum wissenschaftlicher Publikationsreihen und kann ohne Übertreibung als publizistisches Bravourstück en miniature bezeichnet werden. Die Verfasserin widmet sich einem Thema, dessen vielfältige Dimensionen bisher kaum erforscht, ja nicht einmal entdeckt zu sein scheinen: Sie begibt sich auf eine historische Reise in die böhmischen Bäder Marienbad, Karlsbad, Fanzensbad, um das jüdische Milieu dieser einst blühenden Kurorte zu untersuchen. Herausgekommen ist dabei eine kultur- bzw. sozialhistorische Studie von großer Tragweite und erstaunlicher Detailfülle. Und obendrein: ein hervorragend recherchiertes und glänzend geschriebenes Buch.

In insgesamt vier Kapiteln beschreibt Triendl-Zadoff diesen vergessenen Kulturraum jüdischer Lebenswelten vom status nascendi Ende des 19. Jahrhunderts bis kurz vor der Zerstörung durch die Shoah. So wird zunächst das Kurbad einerseits als Ort medizinischer